



§ 7.

Das Kind und das Ornament.

Ebensowenig wie das Kind bisher auf die Fähigkeit geprüft worden ist, einen Raum im zweidimensionalen Bilde darzustellen, ebensowenig hat man die Fähigkeit des Kindes untersucht, einen Gegenstand zu verzieren. Vielleicht rührt das daher, dass die gewöhnliche zeichnerische Betätigung des Kindes weitab liegt von allen abstrakten Verzierungsaufgaben, so weit, dass man sogar dem 6—14jährigen Kinde überhaupt jede Fähigkeit abgesprochen hat, auf dem Felde der Ornamentierkunst irgend etwas Nennenswertes zu leisten. Der gänzliche Ausschluss von Aufgaben dieser Art aus den neuen preussischen Lehrplänen ist wohl zum Teil aus dieser Anschauung heraus veranlasst worden. Mancherlei Erscheinungen während meiner vieljährigen Voruntersuchungen hatten mich aber eines andern belehrt. Zum mindesten konnte ich jene geometrischen, linearen Verzierungskünste aus Zickzacklinien, Wellenlinien, Kreisen, Sternchen, Punkten erwarten, jenen primitiven geometrischen Stil, wie wir ihn an den gewerblichen Erzeugnissen der ältesten Kulturvölker und der heute noch lebenden Naturvölker zu sehen gewohnt sind. Die Zeichnungen von 6 Landschulen*) mit etwa 500 Kindern hatten mir diese Vermutung nahegelegt, da die Bauernkinder die Kleider ihrer schematisch dargestellten Menschen vielfach mit solchen linearen Mustern verziert hatten, eine Erscheinung, die ich vorher bei den Stadtkindern nicht oder nur selten bemerken konnte. Insbesondere ragte eine Schule hervor, die Schule des Dorfes Loiching bei Dingolfing in Niederbayern, wo unter den 104 Kindern nicht weniger als 27 solche primitive geometrische Muster an den Rücken der Menschen, ja selbst an den Tierzeichnungen anbrachten. Dabei stand im allgemeinen die figürliche Zeichnung selbst, wie auch an den andern

Veranlassung des Versuches.

*) Niederviechtach und Loiching bei Dingolfing, Oberdorfen bei Erding, Wörth an der Isar, Reichendorf bei Landshut, Oberammergau.